

INFORMATION DISKUSSION

Ausgabe 328 | 07/2021

Zeitung der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich

Ein Blick ins Paradies

Visionen von einem
guten Zusammenleben

Vier Mal drei Fragen, S. 5

Es war einmal ..., S. 8

mit SF aktuell



KAB
KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser,

die Sehnsucht nach einem Sommer der unkomplizierten Normalität ist groß. Lange Krisenzeiten mit zahlreichen Einschränkungen und Unwägbarkeiten sind wir hier im Herzen von Europa nicht mehr gewohnt, das politische Geschehen und das Auseinanderdriften der Gesellschaft ist desillusionierend. Die Umstände zehren unsere Lebensenergie auf und lassen viele von einer anderen, besseren Welt träumen.

Wollen wir uns beim Träumen inspirieren lassen von Pippi Langstrumpf, der bekannten Heldin aus Astrid Lindgrens Kinderbüchern? Sie singt: "Ich mach' mir die Welt ... widdewidde wie sie mir gefällt ..." Lässt sich eine neue Welt "machen" und ist es so einfach, wie Pippi immer behauptet, wenn sie sich an etwas Unbekanntes heranwagt? Ihr Leitspruch: "Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut" ist auf jeden Fall ermutigend! Wir können uns von ihr eine Portion Zuversicht für notwendige neue Wege in eine bessere Zukunft abschauen!

Wie sehen nun die Visionen von einem guten Leben aus? Die Bibel spannt den Bogen vom paradiesischen Garten Eden am Anfang der Zeiten bis zur Vision vom Leben in Fülle im anbrechenden Reich Gottes. Starke Bilder, die uns innerlich anrühren. Auch der Weg dorthin wäre für uns Christ*innen kein unbekannter, wie auf Seite 3 nachzulesen ist. Doch uns vom Redaktionsteam haben auch Vorstellungen darüber hinaus interessiert – historische, märchenhafte und etliche persönliche finden sich in dieser Ausgabe. Damit wollen wir einladen, nicht nur von einer besseren Welt zu träumen, sondern sich auch zu trauen, darüber zu reden und Schritt für Schritt das Leben danach auszurichten – ganz im Sinn von Pippis positivem Zugang, Neues ausprobieren im Vertrauen darauf, dass es gutgeht. Einen schönen Sommer!



ELISABETH ZARZER
für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

SCHWERPUNKT

Love is all you need Katharina Kaar	S. 03
Gutes Zusammenleben – ein Blick in die Geschichte Heinz Stricker	S. 04
Vier mal drei Fragen Interviews	S. 05
Es war einmal Maria und Josef Dürrhammer	S. 08
Impuls Herbert Kuri	S. 09
Standpunkt Lydia Seemayr	S. 10
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 11

BERICHTE

Arbeitslosengeld rauf	S. 11
Filmpremiere Weltfrau Treffpunkt mensch & arbeit Vöcklabruck	S. 11
Jugend im Dialog Stefan Robbrecht-Roller	S. 12
Mehr Ressourcen für die Care-Arbeit Elisabeth Zarzer	S. 13
Lust auf "zu Fuß unterwegs?"	S. 14
Frauen(ar)mut Martha Stollmayer	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMINE

S. 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kabooe@dioezese-linz.at, www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau i.M., Niederdorf 15
Herstellungsort: Schönau i.M.

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Katharina Kaar, Heinz Mittermayr, Martin Patrasso, Martha Stollmayer, Heinz Stricker, Stefan Robbrecht-Roller, Andreas Ullmann, Elisabeth Zarzer
Titelbild: Elisabeth Strasser | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben
Korrektur: Edeltraud Feichtinger | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Love is all you need

Wenn es um ein friedliches und gutes Zusammenleben geht, so finden sich in der Lehre Jesu viele Anregungen. Als Kenner der jüdischen Schriften spitzt er die Aussagen von Propheten und Tora zu und verkündet das Reich Gottes. Das sei zwar angebrochen, aber zugleich noch ausständig. Um dorthin zu gelangen, seien Barmherzigkeit, Güte und Gerechtigkeit unerlässlich, wie Jesus in vielen Gleichnissen darlegt.



Besonders klar wird in den Seligpreisungen der Bergrede (Bergpredigt, Mt 5-7), dass es nicht wie sonst die Reichen und Berühmten sind, die sich einen Platz in der „VIP-Loge“ erhoffen dürfen. Ein Rang im Reich Gottes kann nicht erkaufte werden, obwohl es naheliegender wäre, dass der Allmächtige die Mächtigen nahe bei sich haben möchte. Ganz im Gegenteil!

»In der Version Jesu bevorzugt Gott nämlich klar diejenigen, die es sich eben nicht 'richten können'.«

Damit stellt er die bekannten Machtverhältnisse völlig auf den Kopf. Dies deckt sich mit Schriftaussagen, wonach Gott der Freund der Waisen, Witwen und Fremden ist (Dtn 10,18f). Die Dankbarkeit für die eigene Rettung und das Erinnern eigenen Leids sollten für die Israeliten Motivation sein, andere Notleidende gut zu behandeln. In der Realität dürfte es jedoch öfter anders ausgesehen haben, sonst hätten die biblischen Propheten nicht so häufig daran erinnern müssen. Auch Jesus macht immer wieder klar, worauf es ankommt: Gott lieben „mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken“ und „deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Mt 22,36) Das Halten der Gebote ist in diesem

Sinn ganz wesentlich, um ins Reich Gottes zu gelangen oder sogar, es herbeizuführen.

Christliche Rekonstruktion

Sogenannte millenaristische Bewegungen haben dies in der Vergangenheit versucht, gegenwärtig probieren es in den USA dominionistische Gruppierungen (auch „christian reconstructionists“ genannt). Deren Ziel war und ist es, einen christlichen Gottesstaat – ganz in ihrem Sinne natürlich – zu etablieren. Auf dem politischen Spektrum sind sie traditionell rechts angesiedelt, da viele dieser Gruppierungen konservative Werte vertreten und diese biblisch zu begründen versuchen (z. B. „macht euch die Erde untertan“). In Verbindung mit einer besonderen Variante, nämlich dem „Seven Mountains Dominionism“, stehen soll z. B. Rick Perry, der 2012 für die Republikaner um das Amt des US-Präsidenten kandidierte. Deren Politik zielt darauf ab, sieben wichtige Bereiche zu kontrollieren: Staat, Wirtschaft, Medien, Unterhaltung und Kunst, Bildung, Familien und Religion. Perry erreichte zumindest ein Teilziel, indem er unter Trump Energieminister wurde. Untereinander sind sich die Dominionisten allerdings nicht einig, wann genau das „tausendjährige Reich“ kommen wird, das mit der Wiederkunft Christi verheißen ist – davor oder danach? Woran liegt es, dass es noch nicht gekommen ist? Vielleicht daran, dass solche Gruppen Gewalt und Ausgrenzung gegenüber denjenigen anwenden, die nicht in ihr Denkschema passen?

Klein, aber oho

Dabei wäre es in der Theorie einfach, nur mit der Umsetzung hapert es. Das Reich Gottes entzieht sich unserer Logik, denn es beginnt klein wie ein Senfkorn (Mk 4,30-32). Unscheinbar, weil es in uns wachsen und gedeihen möchte, sanft und friedfertig. In unseren Früchten – unserem Tun und Wesen – zeigt es sich erst anderen. Im Buch des Propheten Micha (6,8) findet sich vielleicht die einfachste und reduzierteste „Anleitung“, ins Gottesreich zu gelangen: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben und achtsam mitgehen mit deinem Gott.“



KATHARINA KAAR
Theologin, Schenkenfelden

Gutes Zusammenleben – ein Blick in die Geschichte

Fragt man Leute, die es wissen könnten, ab wann es ein gutes Zusammenleben in der Menschheit gibt, stößt man bald an Grenzen. Denn über die Anfänge wissen wir nur sehr wenig, eigentlich nichts.

Die Zeit der Jäger

Unsere Vorfahren haben als Jäger und Sammler auf dieser Erde gelebt, sagen uns die Historiker. Ob sie ein gutes Zusammenleben hatten, wissen wir nicht. Wie sah eine Siegesfeier aus, wenn die Männer mit der erlegten Beute „nach Hause“ kamen? Wir können nur Vermutungen anstellen.

Ich kann mir ein gutes Zusammenleben nicht vorstellen, einerseits die Gefahren durch die wilden Tiere und andererseits der Stress von den Jagden ... aber vielleicht irre ich mich.

Der französische Filmregisseur Jean-Jacques Annaud behauptet in seinem Film „Am Anfang war das Feuer“, dass mit der Entdeckung des Feuers

und mit der beginnenden Sesshaftigkeit die Liebe zwischen Mann und Frau begann. Das erscheint wahrscheinlich, denn mit der Sesshaftigkeit begann auch die Monogamie. (Die Monogamie ist also keine Erfindung der Kirchen, wie manche vielleicht glauben). Und ich kann mir gut vorstellen, dass damals auch ein gutes Zusammenleben begann, denn man hatte Nachbarn, mit denen man gut auskommen musste. Und je dörflicher die Strukturen wurden, desto näher rückten die Nachbarn.

Juden und Christen

Ein Meilenstein im guten Zusammenleben ist für mich der Auszug der Israeliten aus Ägypten und der anschließende lange Zug in das Gelobte Land. Die Israeliten erkannten auf dieser Wanderschaft, dass es Regeln braucht, wenn das Zusammenleben funktionieren soll. Sie formulierten diese Erfahrungen in den „10 Geboten (Gottes)“. In ihnen ist uns der Versuch überliefert, das Zusammenleben so zu regeln, dass es in dieser Extremsituation in der Wüste lebbar war.

Ein weiterer Höhepunkt ist für mich im Christentum zu finden,

und zwar in der Bergpredigt des Jesus Christus. Jesus geht nicht her und stellt Regeln auf, sondern er preist Menschen als selig, wenn sie sich entsprechend verhalten, z. B. in Frieden leben. Jesus geht also von einem sehr hohen ethischen Anspruch aus.

Sozialisten und Amerikaner

Für mich ist auch der Sozialismus ein Meilenstein in der Entwicklung zum guten Zusammenleben. Die Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind dafür wesentliche Pfeiler. 1789 wurden diese Grundwerte in der Französischen Revolution beschlossen. Schon einige Jahre früher hatten die Amerikaner in ihrer Unabhängigkeitserklärung von 1776 die Basis für ein Zusammenleben dargestellt, in dem z. B. das Recht auf ein glückliches Leben formuliert ist. Auch aus heutiger Sicht immer noch sensationell.



Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Unter dem Eindruck der Folgen des Zweiten Weltkrieges wurden in der UNO Rechte überlegt, die die Menschen vor Übergriffen des Staates schützen sollen. Nie wieder sollte ein Ereignis die Menschen treffen, das Millionen Tote und Verseherte fordern würde. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde am 10. 12. 1948 veröffentlicht. Sie ist der vorläufig letzte Schritt, Regeln für ein gutes Zusammenleben aufzustellen.



HEINZ STRICKER
Pensionist, Hellmonsödt

Vier Mal drei Fragen

Information Diskussion hat vier Menschen in unterschiedlichen Lebenskontexten drei gleiche Fragen gestellt und sie gebeten, ihre Vorstellungen und Hoffnungen von einem guten Zusammenleben mit uns zu teilen. Auf dieser und den folgenden Seiten sind ihre Antworten nachzulesen.



MELANIE HOFINGER

Im Gespräch mit Melanie Hofinger Buchhändlerin, Linz

Was sind deine Visionen von einem guten (Zusammen-)Leben auf unserer Erde?

Meine Visionen von einem guten Zusammenleben auf unserer Erde sind ganz einfach. An erster Stelle stehen auf jeden Fall der Frieden und das respektvolle Miteinander in unserer Gesellschaft. Ein gutes Zusammenleben kann man nur durch den Umgang gegenüber anderen Mitmenschen beeinflussen. Denn wenn man selbst versucht Auseinandersetzungen oder einen schlechten Umgang mit anderen Menschen zu vermeiden, dann können wir gemeinsam ein besseres und glücklicheres Zusammenleben auf unserer Erde erreichen. Außerdem bin ich der Meinung, dass wir Menschen mehr auf unser Umfeld und unsere tägliche Lebensweise Acht geben sollten, um für alle ein bestmögliches Leben zu schaffen. Denn ich glaube, dass unsere Gesellschaft oftmals vergisst, wie wertvoll unsere Erde ist und auf welchem einzigartigen Planeten wir leben.

Haben sich diese in der letzten Zeit verändert? Wenn ja, wodurch?

Sie sind noch viel verstärkt worden; durch die Situation mit Corona, war es mich noch viel wichtiger, auch vielen diese Dankbarkeit spüren zu lassen, zu unterstützen und noch mehr Beitrag zu leisten, um auch das soziale Gleichgewicht zu halten. Nur durch ein starkes Miteinander schaffen wir es aus dieser Krise rauszukommen. Es ist jetzt noch viel wichtiger denn je, denn wir stehen leider an einem Punkt, wo unsere

ZITAT

»"Es sind die Begegnungen mit den Menschen, die das Leben lebenswert machen"«

Guy de Maupassant

Gesellschaft gespalten werden kann, und hierzu braucht es uns alle, um dagegen zu wirken, um sich viel auszutauschen und um die Dankbarkeit weiterzugeben.

Was unternimmst du, damit diese Visionen ansatzweise ins Leben kommen können? Was hilft dir dabei/hindert dich daran, es zu tun?

Um meine Visionen von einem guten Zusammenleben auf unserer Erde zu verwirklichen, versuche ich täglich in allen Lebensbereichen, egal ob in der Arbeit oder privat, möglichst jede negative Stimmung zu vermeiden und dankbar für den Moment zu sein. Dankbar sein spielt in meinem Leben eine große Rolle, denn durch die Jahre habe ich gelernt, dass diese Eigenschaft sich nicht nur auf mein Leben sehr positiv auswirkt, sondern auch auf meine Mitmenschen. Um den Frieden auf der Erde noch mehr ins Leben zu rufen, bin ich fest davon überzeugt, dass wir an uns selbst arbeiten müssen, beispielsweise in jeder Situation das Positive zu sehen. Nur so kann man auch mit sich selbst Frieden schließen und das wiederum wirkt sich dann auf unsere Gesellschaft aus. Vor allem mein täglicher Bezug mit Menschen hilft mir, meine Visionen ansatzweise ins Leben zu rufen. Durch den nahen Bezug zu unseren Kunden*innen in meinen Buchhandlungen, lerne ich den Frieden in unserer Gesellschaft mehr zu schätzen und bin dankbar, eine so tolle Kundschaft und motivierte Mitarbeiter*innen zu haben.



SÓNIA MELO

Im Gespräch mit Sónia Melo Aktivistin/Journalistin, Innsbruck Mitbegründerin der Sezoneri-Kampagne, mehr dazu in SF-Aktuell, S. 1 – 2

Was sind deine Visionen von einem guten (Zusammen-)Leben auf unserer Erde?

Solidarität und soziale Verantwortung, gehören zu einem guten Zusammenleben. Mit allen Menschen, für alle Menschen, einheimische und Migrant*innen unterwegs und tätig sein, das ist ein gutes Zusammenleben. Es liegt viel in der Haltung: Wie tut man miteinander, wie begegnet man sich? Wir haben nicht alle die gleichen Chancen und Möglichkeiten. Diejenigen mit den besseren Chancen haben eine Verantwortung gegenüber denjenigen, die es schwieriger haben. Ich träume von einer Gesellschaft, wo Ungerechtigkeit nicht akzeptiert wird und

strukturelle Schief lagen benannt und ausgemerzt werden. Wäre es zum Beispiel nicht schön, den Unterschied zwischen Wirtschafts- und politischen Flüchtlingen ad acta zu legen? Migrant*innen, deren ländlicher Betrieb wegen der Flut an Billigwaren aus Europa zerstört wurde und die jetzt bei uns Arbeit suchen, sind auch politische Flüchtlinge. Nicht, weil sie von einem Diktator verfolgt werden, sondern weil die Europäische Handels politik ihre Lebensgrundlage vernichtet hat.

Haben sich diese in der letzten Zeit verändert? Wenn ja, wodurch?

Am Anfang der Coronazeit habe ich die Hoffnung gehabt, dass sich der Zusammenhang in der Gesellschaft insgesamt steigern könnte – als unsichtbare und prekäre Berufsgruppen Applaus bekamen und in der Öffentlichkeit einen besseren Stellenwert. Auf einmal wurde klar, dass Erntearbeiter*innen und 24-Stunden-Pfleger*innen viel enorm-wichtige Arbeit verrichten. Erst als die Grenzen dicht waren und sie nicht mehr einreisen konnten, wurden sie und das Ausmaß ihres Beitrags sichtbar.

Am Anfang dachte ich, sie sind jetzt in den Medien, jetzt bewegt sich für diese Menschen endlich was. Es wurde einmal auf das Wesentliche geschaut. Einige Monate standen Kon-

sum und Warenproduktion nicht im Fokus unseres Tuns und Denkens. Wir spürten: Wir brauchen uns gegenseitig und werden mit Egoismus und Abschottung nicht weit kommen.

Schade, dass sich dieses Gefühl, dieser Wunsch nach Erneuerung und Solidarität, nicht im politischen Diskurs und im politischen Handeln durchgesetzt hat. Die Sprache und die Impulse, um den Zusammenhalt zu stärken, setzten auf nationale Symbole und Codes, obwohl viele der so genannten Systemerhalter*innen nicht die österreichische Staatsbürger-schaft haben. Das ist extrem schade.

Corona hat uns deutlich gezeigt, wo sich die Kluft zwischen Arm und Reich befindet und wo also ein solidarisches Handeln gefragt ist. Ich nenne nur das Beispiel Home-Schooling und digitales Lernen.

Das Kurzzeitgedächtnis der Menschen kommt uns leider in die Quere. Wir vergessen das neu Gelernte und die neuen Ansichten zu schnell und erlauben damit, dass Angst und Spaltungsrhetorik sich erneut breit macht. Menschen an sich sind aber nicht neidisch.

Was unternimmst du, damit diese Visionen ansatzweise ins Leben kommen können?

Ich gehe regelmäßig auf die Felder und informiere Erntearbeiter*innen aus dem Ausland über ihre Arbeitsrechte. Diese Begegnungen geben mir immer wieder Kraft. Ich kenne dieses Phänomen nicht nur bei mir, ich habe es auch schon bei FPÖ-Wähler*innen gesehen: Sobald sie konkreten Menschen gegenüber sitzen, verschwinden Angst und Vorurteile und sie setzten sich ein. Die Ängste kommen von Außen, von Parteien, die Gruppen gegen einander ausspielen. Begegnung rückt die Dinge in die richtige Perspektive.

Ich übe mich in Geduld und Ausdauer. Ich bin keine Österreicherin sondern Portugiesin. Für mich ist die politische Arbeit wichtig, weil es die einzige Möglichkeit ist, mich hier einzubringen. Ich glaube, wenn ich den Kontakt mit den Leuten nicht mehr hätte, dann hätte ich schon längst aufgehört. Ich versuche, meine soziale Verantwortung wahrzunehmen. Mir geht es gut, weil ich innerhalb der Festung Europa auf die Welt gekommen bin. Das ist ein Privileg, das viele andere nicht haben.

Seit sieben Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich für und mit Erntearbeiter*innen. Die ersten Schritte sind immer: aufklären und ermächtigen. Die Felder sind sehr abgelegen, sie arbeiten sehr viele Stunden, sie sprechen unterschiedli-

MEINE VISION

- 1. Der nächsten Generation einen halbwegs lebenswerten Planeten, besonders aber ein intaktes Europa hinterlassen.*
- 2. Dazu gehört aber zuerst die Amerikahörigkeit der EU einzuschränken und den von dort ausgehenden Russlandhass in eine objektivere Betrachtungsweise zu korrigieren.*
- 3. Die Bevölkerungsexplosion einzudämmen und die EU vor Wirtschaftsflüchtlingen zu schützen und parallel dazu jene bevölkerungsreichen Länder wirtschaftlich zu unterstützen.*
- 4. Dies ist durch weniger Wachstum und eine nachhaltigere Lebensweise von uns allen durchaus möglich.*

Hubert (69), Pensionist

che Sprachen, selbst wenn sie ihre Rechte kennen, nehmen sie vieles in Kauf. Wir sind einfach da und reichen ihnen die Tools. Irgendwann werden sie sich organisieren, aber es ist ein sehr langer Prozess.



RONALD HAIDERER

Im Gespräch mit Ronald Haiderer Zivildienstler, Linz

Was sind deine Visionen von einem guten (Zusammen-)Leben auf unserer Erde?

Ich sehe einen Unterschied zwischen Leben und Zusammenleben. Zusammenleben ist mit Freunde, Familie, generell mit Menschen in meinem Umfeld. Das eigene Leben hat andererseits zu tun mit den eigenen Bedürfnissen und Eigenheiten. Jeder Mensch tickt doch irgendwie anders. Zusammenleben heißt gut miteinander auskommen und dafür sorgen, dass jeder einen Platz hat. Für Jugendliche heißt das ein Platz, wo man mal laut sein darf und nicht unbedingt was leisten muss.

Haben sich diese in der letzten Zeit verändert? Wenn ja, wodurch?

Außer dass wir uns eine Zeit nicht getroffen haben, ist alles beim Alten geblieben. Corona war eigentlich für mich und meine Freund*innen ein Randthema.

Was unternimmst du, damit diese Visionen ansatzweise ins Leben kommen können?

Ich versuche, Leute zu verstehen und achte auf meine Kommunikation. Wenn ich Menschen begegne, lasse ich anderen genügend Raum. Menschen sind zeitgleich komplex und faszinierend.



ERWIN BUCHGEHER

Im Gespräch mit Erwin Buchgeher DGKPF, Mediator, ABO Land OÖ

Was sind deine Visionen von einem guten (Zusammen-)Leben auf unserer Erde?

Zum Beispiel sind wir so erzogen zu grüßen, das steht für Wertschätzung und Respekt. Ging bzw. geht das verloren, wird der Umgang mit den Mitmenschen ausgeblendet und

abgewöhnt. Eine neue Sicht darauf und ein achtsames Begegnen schafft gesunde Nähe, aber auch Grenzen. Zusammenleben braucht Balance.

Haben sich diese in der letzten Zeit verändert? Wenn ja, wodurch?

Zum Beispiel Essen in der Betriebskantine. Eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen kann nicht mehr den persönlichen Austausch pflegen. So verstärkt sich Unsicherheit. Im Homeoffice ist die Nicht-Greifbarkeit von Kolleginnen und Kollegen spürbar. Das soziale Gefüge im Arbeitsalltag wird gestört und behindert. Im ursprünglichen Verbund war da mehr möglich. Heute habe ich gelernt mit dem Homeoffice umzugehen und wiederum eine Balance erreicht.

Was unternimmst du, damit diese Visionen ansatzweise ins Leben kommen können? Was hilft dir dabei/hindert dich daran, es zu tun?

Zum Beispiel Reisen um Menschen, Länder und Kulturen kennen zu lernen, war für mich und meine Generation (geboren 1966) Teil des Lebens. Junge Menschen – derzeit – können sich und die Welt nicht so entdecken. Ohne Ausprobieren kann so ein Lebensziel schwerer oder nicht erreicht werden. Meine Lebenserfahrung hilft mir, mit diesen Zeiten umzugehen. Ich hoffe, meinen Klienten in der Beratung davon etwas mitgeben zu können und neue Möglichkeiten und Horizonte sichtbar werden zu lassen. Die fehlenden persönlichen Kontakte zu Betroffenen und Angehörigen haben Verbesserungen verlangsamt oder auch verhindert. Auch hier trage ich bei zum Entstehen einer neuen Balance.

MEINE VISION

*... in meiner Vision von einer lebenswerten Welt ist es selbstverständlich, dass Achtsamkeit gegenüber anderen Menschen, Tieren und der Natur gelebt wird. Es gibt keine Wertungen von Leistung oder Aussehen, kein „sein müssen“!
Jeder darf sein wie er ist und bringt sein Talent und sein Können in die Gesellschaft/ Gemeinschaft mit ein.*

Sandra (38), Betriebsrätin

Es war einmal ...

Es war nie – es ist immer

Wir beschäftigen uns schon längere Zeit mit den alten Volksmärchen und ihrer Symbolsprache – einer für alle Menschen verständlichen Bildsprache.

Märchen kommen nicht aus einem geschichtlichen Kontext, sondern sprechen die immer gültigen Themen unseres Lebens an (Liebe – Hass – Eifersucht – Gerechtigkeit – Achtsamkeit) und bieten uns Lösungsansätze.

Märchen sind Vertrauensgeschichten und vermitteln das Gefühl, in einer sinnvollen Welt eingebettet zu sein, Hilfen annehmen zu dürfen und menschlich zu handeln. Weil Märchen einfach absichtslos erzählt werden, berührt uns immer wieder die innewohnende Wahrheit.

Die Wahrheit und das Märchen begegneten sich auf einer Dorfstraße. Das Märchen bunt gekleidet und fröhlich und heiter. Die Wahrheit im grauen Gewand. Die Wahrheit klagt: "Niemand will mich einlassen". Das Märchen antwortet: "Ich muss nicht darben, mich lässt man überall ein. Vielleicht weil ich so bunt und so fröhlich und so heiter bin. Mach es doch so wie ich". Seitdem erscheint die Wahrheit im Märchengewand und erzählt von der Weisheit, die sich in ihr verbirgt. (Jüdische Weisheitsgeschichte)

Botschaften für ein gutes Leben, zwei Märchenbeispiele

Das Litauische Märchen von der **STORCHENFAMILIE** erzählt, wie einfach es ist, Liebe weiterzutragen und mit welcher inneren Haltung wir dazu befähigt sind. Mit dem Gefühl, bedingungslos durchs Leben getragen zu werden, ist der jüngste Storch fähig, diese Erfahrung der Liebe weiterzugeben. Alles, was wir in unserem Leben aus ganzem Herzen tun, wird einfach weitergetragen. Das ermöglicht allen Generationen ein TUN ohne eigenem Vorteil mit Blick auf das Gemeinwohl.

Das sehr alte Märchen **DER SÜSSE BREI** aus der Sammlung der Brüder Grimm erzählt, wie schnell durch Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit eine Bedrohung entstehen kann. Die Verbesserungen und der

Fortschritt der Menschheit benötigt große Sorgfalt und Achtsamkeit. Ansonsten kann es sich schnell ins Gegenteil, in Not und Zerstörung wandeln. "... und ist's die größte Not – und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, kommt das Mädchen heim und sagt: "Töpfchen steh' ..."

Was für eine Hoffnung! Die Lösung liegt bei denen, die die Fähigkeit, Zusammenhänge zu begreifen, entwickelt haben und Fehlentwicklungen zum Stehen bringen können. (Atomenergie, Gentechnik, Umweltzerstörung ...)

Die Aufräumarbeiten – das Durchessen – kann dann gelingen, wenn alle mitmachen.

MARIA UND JOSEF DÜRRHAMMER

Josef Dürrhammer ist Architekt mit eigenem Büro in Traun. Maria Dürrhammer ist als Märchenerzählerin und Puppenspielerin unterwegs. Mehr zu Autor und Autorin: www.duerrhammerjm.at

Die Märchentexte zum Nachlesen

Die Storchenfamilie

Es war einmal eine Storchenfamilie, die flog über das Meer. Das erste Storchenskind wurde müde und sprach zum alten Storch: "Trage mich, wenn ich groß bin, trage ich dich auch!" "Nein", antwortete der alte Storch "was du sagst ist verkehrt." Und sie flogen weiter. Das zweite Storchenskind wurde müde und sprach zum alten Storch: "Trage mich, wenn ich groß bin, trage ich dich auch!"



Foto: www.duerrhammerjm.at

"Nein", antwortete der alte Storch "was du sagst ist verkehrt." Und sie flogen weiter. Nun wurde das jüngste Storchkind müde und sprach zum alten Storch: "Väterchen trage mich, wenn ich groß bin, trage ich meine Kinder auch."
"Sieh da", sagte der alte Storch "was du sagst das ist recht."
Und er trug es über das weite, weite Meer.

(EIN MÄRCHEN AUS LITAUEN)

Anmerkung der Märchenerzählerin: So wird Liebe weitergetragen – mit dieser Lebenseinstellung ist es ganz einfach. Beim Erzählen darauf achten, dass der Storch "verkehrt" sagt und "das ist recht"!

Der süße Brei

Es war einmal ein armes frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und die hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald. Es begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: "Töpfchen koche", so kochte es guten, süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: "Töpfchen steh", so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte das Töpfchen zur Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, so oft sie wollten. Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: „Töpfchen koche“, da kochte es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll, und das zweite Haus und dann die Straße, als wollt die ganze Welt satt machen, und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen steh“, da steht es still und hört auf zu kochen; und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

(AUS DER SAMMLUNG DER BRÜDER GRIMM NR. 200)

MEINE VISION

"KEIN KRIEG, EIN GUTES MITEINANDER DURCH EHRlichkeit, SOZIALES VERHALTEN UND RESPEKT."

Felix 18, Lehrling und Maturant

„ICH TRÄUMT, DASS ICH GESTORBEN BIN“

Ein ehemaliger Politiker sagte einmal: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ – Sind Visionen von einem guten Leben wirklich arzt- oder rezeptpflichtig? Ich denke, es war eine sehr plumpe Herabwürdigung von Menschen mit neuen Ideen und der Fähigkeit, über den Tellerrand zu schauen. Sind nicht Visionen vielmehr Vorahnungen oder Sehnsüchte von Erwartungen, wie es sein könnte oder sein sollte?

In meiner jungen Zeit gab es das Lied (ihr seht, langsam werde ich alt!)

Ich träumt, dass ich gestorben bin und bekam als meinen Lohn einen Job in der Himmelstextilfabrik bei der Firma Petrus und Sohn. Die Fabrik sie war aus Marmor, die Maschinen sie waren aus Gold Und niemand dort oben wird müde und niemand dort oben wird alt.

Vielleicht denkt ihr jetzt, das ist eine nostalgische Träumerei. Aber können nicht Träume der Beginn von Visionen sein – oder lösen Visionen Träume aus? Ob nun Traum oder Vision ist unbedeutend, vielmehr geht es um das innerste Sehen auf eine bessere Welt.

Wie viele Menschen träumen von diesem Himmel (Paradies), haben Erwartungen (Visionen) von einem guten Leben, fern von Ausweglosigkeit und Ausbeutung, wie dieses Lied als Reaktion auf einen verlorenen Arbeitskampf 1947 beschreibt. Wo wären wir heute in der Arbeitswelt, wenn es nicht diese Träumer – Visionäre gegeben hätte? Und ohne Zweifel wurde in den letzten Jahrzehnten viel erreicht, hat sich zum Besseren gewendet. So sehr wir uns freuen dürfen über jeden Schritt zu einer neuen, besseren Welt, bleibt diese vielen verwehrt. Genügt es, wenn es uns gut geht, wenn wir dem Paradies ein Stück näherkommen? Was kümmern uns da die Näherinnen in Bangladesch, die Kinderarbeiter in Afrika, die Arbeitsbedingungen in Indien ... Gutes Leben für alle meint wirklich für alle. Das Paradies, der Garten Gottes, umspannt die ganze Erde und ist keine Kleingartenanlage.

Wir brauchen weiterhin Neudenker, Andersdenker, Träumer, Visionäre, die uns dem Paradies hier auf Erden näher bringen. Wir brauchen Visionäre, die gerechten Lohn und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für alle als Menschenrecht sehen – trotz aller Widerstände der kapitalgetriebenen Eliten. Wir brauchen Visionäre, die an ‚fairen Handel‘ glauben – trotz der übermächtigen und ausbeuterischen Konzerne.

Wir brauchen Visionäre, die Geschlechtergerechtigkeit als neue Chance für ein geschwisterliches Zusammenleben sehen – trotz ‚herrschaftlicher‘ Übermacht. Wir brauchen Visionäre für viele, viele weitere Schritte in Richtung Paradies, denn wir wollen nicht warten bis wir gestorben sind. Nein, es braucht keinen Arzt, aber es braucht Menschen wie dich und mich, die diese Visionen Wirklichkeit werden lassen.

Herbert Kuri

Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Es gab einmal eine Zeit, da dachte ich, ein friedliches Zusammenleben wäre relativ einfach herzustellen. Nehmen wir die gute alte KAJ-Methode: Sehen – Urteilen – Handeln.

Wenn wir gemeinsam „sehen“ – also hinsehen auf eine Lebenssituation zum Beispiel – dann kommen wir in der Folge zu gleichen Sichtweisen. Wir urteilen ähnlich über die Situation und ziehen dieselben Schlüsse. Dadurch können wir gemeinsam „handeln“ – Aktionen veranstalten, Veranstaltungen organisieren, Gemeinschaft erleben. Wir sind uns einig, wir sind friedlich.

Die Idee, dieses gleiche „Sehen-Urteilen-Handeln“ auf immer mehr Menschen auszuweiten und dadurch ein friedliches Zusammenleben in der gesamten Gesellschaft herzustellen, schwebte lange als Vision in meinem Hinterkopf. Obwohl ich bald erkannte, dass es so nicht geht.

Freie Menschen sehen unterschiedlich. Sie entwickeln verschiedene Sichtweisen. Sie fällen unterschiedliche Urteile über Gegebenheiten. Sogar innerhalb des engsten Familienkreises ist man sich oft uneinig, ob geimpft werden sollte oder nicht. Der eine geht freudig zur Impfung und der andere bleibt aus Überzeugung zuhause. Meinungen sind vielfältig und Menschen handeln unterschiedlich.

Meine Vision vom friedlichen Zusammenleben hat sich im Laufe der Zeit geändert. Wir müssen uns nicht einig sein –

aber schön wäre es, wenn wir uns in unserer Unterschiedlichkeit interessant fänden. Wenn wir gemeinsam hinsehen und neugierig nachfragen, was denn die andere sieht und zu welchem Schluss sie kommt. Wenn wir Meinungen nebeneinander stehen lassen können. Wenn wir folglich auch unterschiedliches Handeln als normal empfinden. Friedliches Zusammenleben geht, wenn wir lernen, die Vielfalt nicht zu fürchten, sondern als Bereicherung zu sehen. Und wenn wir trotzdem ein WIR spüren.

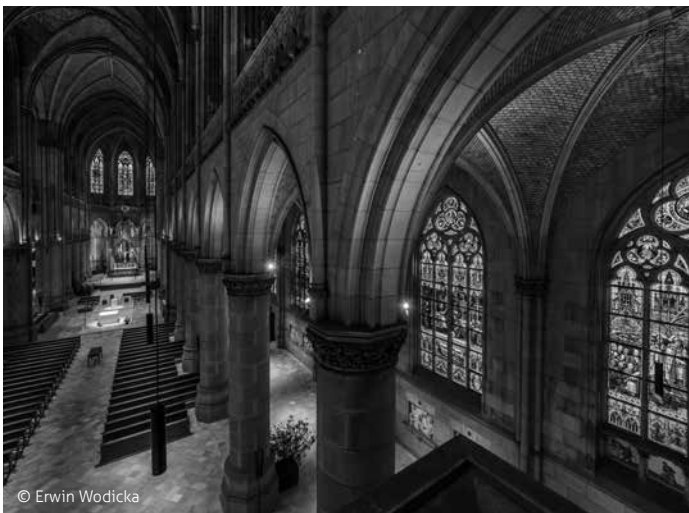
Es war früher nicht einfacher – es war nur enger. Eine neue Vision ist in meinem Kopf entstanden – weit und reichhaltig fühlt sie sich an: Wir sind wertschätzend im Interesse füreinander, ohne Gleichheit herstellen zu wollen. Wir erschaffen Rahmenbedingungen, sodass wir Vielfalt leben können. In der Arbeitswelt, in der Gesundheitsvorsorge, im Bildungssystem. Wir brauchen sie überall. Damit wir in unserer Individualität in Würde leben können.

Möge dieses „Ja“ zur Vielfalt uns durch komplizierte Zeiten tragen.



LYDIA SEEMAYER
Stv. Vorsitzende der KAB OÖ, Vöcklabruck

Domlotterie 2021



© Erwin Wodicka

Jetzt Lose kaufen, attraktive Preise gewinnen und die Restaurierung der Gemäldefenster im Mariendom Linz unterstützen!

Während die Turmhelmsanierung am Mariendom im Herbst 2021 abgeschlossen werden kann, startet jetzt ein weiteres großes Projekt der kommenden zehn Jahre: die Restaurierung der wertvollen Gemäldefenster. Durch den Kauf von Losen bei der Domlotterie kann man mithelfen, die prachtvollen Glaskunstwerke für kommende Generationen zu erhalten.

Die Lose kosten 5 Euro und können im DomCenter Linz, in allen Filialen der Sparkasse OÖ, bei vielen oö. Pfarren oder gleich online auf www.domlotterie.at gekauft werden. Es winken Preise im Gesamtwert von mehr als 148.000 Euro.

www.domlotterie.at



Für eine höhere Netto-Ersatzrate

Am 1. Juni 2021 startete die Einleitung des Volksbegehrens, in dem die Erhöhung des Arbeitslosengeldes auf mindestens 70 Prozent gefordert wird. Dieses Anliegen kann mit der Unterschrift bei allen Gemeindeämtern oder online unterstützt werden!

Nähere Informationen unter: www.arbeitslosengeld-rauf.at

„Jeder Mensch hat das Recht auf angemessene existentielle Absicherung. Arbeitslosigkeit darf nicht arm machen – das widerspricht der Menschenwürde und gefährdet den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie.“

ANNA WALL-STRASSER

Vorsitzende der KAB Österreich, Gallneukirchen



Inaqiawa
Die Rückkehr des weiblichen Prinzips
LebensGutVerlag
ISBN 978-3-948885-01-4
Euro 18,50



Die Rückkehr des weiblichen Prinzips

Bereits im Gespräch zu Themenfindung und Inhalt der aktuellen Ausgabe haben wir über dieses Buch gesprochen. Obwohl ich viele Autoren und Verlage kenne, bei denen ich unseren Buchtipp gesucht hätte, war mir dieser völlig neu.

Die Autorin Inaqiawa, Jahrgang 1954, arbeitet heute als Autorin und Prozessbegleiterin. Ihre Lebensaufgabe ist es, der Rückkehr des weiblichen Prinzips Raum und Bewusstheit in unserer Gesellschaft zu geben. Ihr Roman „Die Rückkehr des weiblichen Prinzips“ war von Inaqiawas Wunsch nach Veränderung bestimmt. Sie ersann eine Zukunft, in der Nachhaltigkeit, Respekt und Achtsamkeit eine große Rolle spielen. Der Roman wurde 2010 zum ersten Mal veröffentlicht und hat bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Um den aktuellen Entwicklungen Rechnung zu tragen, verfasste Inaqiawa für die nun vierte Auflage einen neuen Schluss.

Dieses Buch liefert keine Antworten auf die dringlichsten Fragen der Menschheit, sondern wirft Fragen auf. Was wäre, wenn wir alles umsetzen würden? Warum tun wir es nicht? Denn wenn erst eine ausreichend große Menge an Menschen die Sehnsucht in sich entdeckt, harmonischer und nachhaltiger zu leben, dann wird sich ihr Verhalten auf die große Masse übertragen. Davon ist Inaqiawa überzeugt. Eine gute Vision von einer zukünftigen Gesellschaft, die nach Prinzipien lebt, welche man dem weiblichen Wesen zu-rechnet. Herausfordernd, hoffnungsvoll und guttuend liest man sich hier in eine wünschenswerte kommende Gesellschaft.

ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenu



Filmpremiere Weltfrau

Mit Stolz und Freude genossen am 24. Mai 2021 die 16 Darstellerinnen aus der Region die Premiere des Films „WELTFRAU- Das macht mein Leben schön“ in den Lichtspielen Lenzing. Großer Applaus im ausverkauften Kino, Tränen der Ergriffenheit im Publikum und begeisterte Rückmeldungen erfreuten die Veranstalterinnen vom Treffpunkt mensch & arbeit Vöcklabruck und dem Projekt Menschlichkeit. Eine Besucherin meinte: „WELTFRAU ist ein wunderbares Dokument von Frauensolidarität und Integration.“

In berührenden Portraits zeigen sich Frauen in ihrer Lebendigkeit, Kraft und Schönheit. Weltfrauen auf ihren eigenen Wegen und mit ihren Geschichten in aller Verschiedenheit und Verbundenheit werden sichtbar und spürbar. Es sind dies Frauen, die sich seit vielen Jahren bei den Frauentreffen, Sprech-Cafés und Frauenfesten der Internationalen Frauenbegegnung Vöcklabruck treffen und engagieren.

TRIEFPUNKT MENSCH & ARBEIT VÖCKLABRUCK



<https://www.dioezese-linz.at/medienverleih>

Jugend im Dialog 2021

Arbeitssuchende Jugendliche im Gespräch mit Entscheidungsträger*innen

Am 27. Mai 2021 organisierten die Betriebsseelsorge OÖ, die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung, die Katholische Jugend OÖ und die Arbeiterkammer OÖ zum zweiten Mal die Veranstaltung „Jugend im Dialog“. Unter dem Motto **Ich kann was! Ich bin was! Reicht das?** versammelten sich 40 Jugendliche aus neun unterschiedlichen arbeitsmarktbezogenen Projekten, um ihre Anliegen, ihre Sichtweisen und ihre Bedürfnisse an Entscheidungsträger*innen und Politiker*innen heranzutragen.

sie wurden anhand einer Befragung in April von Arbeitssuchenden Jugendlichen bestimmt. Faire Chancen, um eine Lehrstelle und einen Arbeitsplatz zu finden, ist die Kernforderung. Es hat uns erschreckt und zugleich gewundert, dass sich in dieser Befragung die meisten Jugendlichen zu 100 % selbst verantwortlich fühlten für die Lage, in der sie sich befanden – obwohl es ganz klar objektive Hürden gibt hinsichtlich Mobilität, Zugang zu Gesundheitsleistungen,

ZITAT

»Junge Menschen brauchen einen Coach, jemanden, der mit ihnen geht und hier kann kirchliche Jugendarbeit auch einen wertvollen Beitrag leisten!«

Bischof Manfred Scheuer



Foto: Barbara Mitterndorfer-Ehrenfellner

Es ist nicht einfach, sich vorne hinzustellen und anderen zu erzählen, wie es einem geht und was gebraucht wird. Und doch haben sich die Jugendlichen vor das Mikro gestellt und sich getraut. Es ist wichtig, dass jedeR weiß, wie es Arbeitssuchenden Jugendlichen gerade geht und wo sie anecken. Sie suchen alle nach einer sinnstiftenden Arbeit, von der sie auch leben können und die es ihnen erlaubt, selbständig und würdevoll ein Leben aufzubauen.

Gemeinsam am Thema

Vormittags kamen die Jugendlichen während themenspezifischer Spaziergänge mit Expert*innen über leistbares Wohnen, psychische und physische Gesundheit, politische Beteiligung, Ausgrenzung, Freiraum für Jugendliche, Mobilität und Chancen am Arbeitsmarkt ins Gespräch. Vertreter*innen der Landsparteien und Expert*innen zum jeweiligen Thema warteten an einem symbolischen Ort auf die Jugendlichen und nahmen sich pro Gruppe eine halbe Stunde Zeit, um sich auszutauschen. Nachmittags trafen sich die Teilnehmer*innen mit zusätzlich geladenen Gästen im Linzer Volksgarten, um weiter über ihre Lebensrealitäten und ihre Erkenntnisse zu berichten.

Die Themen für die Stationen haben sich die Organisator*innen nicht selbst ausgedacht, sondern

freie Lehrplätze oder Möglichkeiten, sich von einem problematischen Elternhaus zu lösen.

Obwohl es nicht leicht war, diese Veranstaltung mit den im Mai geltenden Corona-Maßnahmen gut zu organisieren, kam eine Online-Variante oder eine Absage für die Veranstaltergemeinschaft nie in Frage. Die Themen sind voll da und es war uns wichtig, Arbeitssuchenden Jugendlichen gerade jetzt eine Plattform zu bieten, sie in die Öffentlichkeit zu bringen. Um gehört und gesehen zu werden, braucht es diesen direkten Kontakt.



Foto: Markus Pichler

Über die App "Mentimeter" riefen am Ende des Tages die teilnehmenden Jugendlichen den anwesenden Entscheidungsträger*innen und Politiker*innen nochmals in Erinnerung, was nicht vergessen werden darf.

Diese ihrerseits gaben an, was sie aus diesem Dialog mitnehmen und wo sie dranbleiben werden, z. B.: eine verständliche Sprache verwenden, ein Jugenticketnetz für alle vorantreiben, Wohnbeihilfe für Jugendliche unter 18 und ein umfassendes Programm für die Selbständigkeit von Lehrlingen (wohnen, Mobilität, Geld).

ZITAT

»Es hat so was gebraucht wie 'Jugend im Dialog'. Wir wollten nicht einfach still dasitzen, sondern unsere Anliegen auf die Straße bringen und zeigen, dass wir nicht unsichtbar sind!«

Lukas aus Linz

Nächstes Jahr sicher wieder, und dann hoffentlich ohne Corona-Beschränkungen! Die Veranstaltung hat uns bestätigt, dass es diese Art Austausch unbedingt braucht. Jugendliche und Entscheidungsträger*innen haben viel voneinander zu lernen.



STEFAN ROBBRECHT-ROLLER
Referent, Linz

Filmtipp



"Eine fast unmögliche Freundschaft"

Dass ein produktives Zusammenleben möglich ist, wollten der Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister, der katholische Pfarrer Ferenc Simon und der Imam und islamische Gefängnisseelsorger Ramazan Demir beweisen – durch ihre gemeinsame Reise ins Heilige Land.

Ein Film über das nicht immer leichte, aber mögliche Miteinander von Juden, Christen und Muslimen.

Online Video | www.dioezese-linz.at/mediaverleih

Mehr Ressourcen für die Care-Arbeit!

"Mehr für Care" heißt eine österreichweite Initiative von verschiedenen Netzwerkpartner*innen, die sich für mehr Platz und Geld für Pflege- und (Für)Sorge-Arbeit, für eine geschlechtergerechte Budget- und Finanzpolitik und für eine Wirtschaft, die für alle sorgt, einsetzt.

Am 19. Juni 2021 gab es einen Aktionstag in verschiedenen Städten in Österreich, um diese Initiative weiter bekannt zu machen. Auch in Linz engagierte sich eine Gruppe von Vernetzungspartner*innen, das "Frauen-Bündnis 8. März", und meldete eine Kundgebung am Martin Luther Platz an.



Stefan Robbrecht-Roller,
Gudrun Bernhard und
Elisabeth Zarzer beim Aktionstag "Mehr-für-Care"

Wir, die KAB & Betriebsseelsorge, sind Teil des Bündnisses und waren am 21. Juni mit dabei. Wir teilten Flyer und Aufkleber an Passant*innen aus und suchten das Gespräch über die Bedeutung der Care-Arbeit und die Notwendigkeit einer besseren Ausstattung.

Tagtäglich leisten Menschen, meist Frauen, bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit. Diese Arbeit, diese Tätigkeiten sind das Fundament jedes Lebens und jeder Gesellschaft! Daher ist es dringend notwendig, staatlicherseits die Ressourcen dafür zu erhöhen. Es geht um:

- mehr Pflegefachkräfte, Pädagog*innen und Fachkräfte für Integration und Vielfalt
- bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeiten und höhere Löhne bei Care-Berufen
- eine armutsfeste Grundsicherung für Alleinerzieher*innen und Kinder
- ganzjährige Betreuungs- und Bildungsplätze für alle Kinder sowie öffentliche Pflegeleistungen
- mehr Gewaltschutzeinrichtungen für Frauen und Mädchen
- eine gerechte Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit

Weitere Informationen bzw. Unterstützungsmöglichkeit unter: www.mehr-fuer-care.at

ELISABETH ZARZER

Lust auf "zu Fuß unterwegs"?

Auch heuer bietet die KAB OÖ wieder zwei Möglichkeiten für gemeinsame Geh-Erlebnisse, einmal alpin im Hochschwabgebiet und einmal am Weitwanderweg Via Nova im Innviertel:

BERGTAGE "Dem Leben auf der Spur"

Familientaugliche Bergtouren mit spirituellen Impulsen

Montag, 6. bis Mittwoch, 8. September 2021

Unterkunft: Voisthalerhütte im Hochschwabgebiet auf 1654 Höhenmeter, Zustieg zur Hütte ca. 2,5 Stunden, 700 Höhenmeter.

Es stehen verschiedene Tourenmöglichkeiten zur Auswahl. Weitere Informationen bei Heinz Mittermayr, DW 3636
Organisationsbeitrag: € 10,-



Foto: Christian Leonfellner

"einfach_gehen" miteinander weit wandern im Innviertel

auf der Via Nova von Geinberg bis Neumarkt am Wallersee

Mittwoch, 15. bis Samstag 18. September 2021

Die Unterkünfte sind Gasthöfe bzw. Pensionen entlang des Weges. Es gibt keinen Gepäcktransport.

An einladenden Plätzen entlang des Weges beschäftigen wir uns heuer in verschiedenen Impulsen mit dem Thema "Wahrheit".

An-/Rückreise ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich. Weitere Informationen bei Elisabeth Zarzer, DW 3637
Organisationsbeitrag: € 20,-

Reisekosten, Übernachtungen, Essen und Getränke werden jeweils individuell und direkt vor Ort bezahlt.

Anmeldung für beide Angebote ehest im KAB-Büro (begrenzte Teilnehmer*innenzahl) unter: Tel.: 0732/7610-3631 oder per mail an: kabooe@dioezese-linz.at

Frauen(ar)mut –

Reichtum und seine Nebenwirkungen

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Frauen schlechter entlohnt werden, oft an die gläserne Decke stoßen und besonders häufig von Altersarmut betroffen sind.

Auf dieser „Nebenwirkung“ des Reichtums lag der Fokus bei einer Kooperation von Arbeitskreis „Kirche wirkt in der Gesellschaft“, Treffpunkt mensch & arbeit Linz-Mitte, Caritas OÖ und Welthaus Linz bei der heurigen Langen Nacht der Kirchen am 28. Mai 2021 in Linz.

Ausruhen in der sozialen Hängematte – den Frauen-Kreuzweg durchgehen und mitfühlen anhand realer Lebensgeschichten von Frauen, die von Armut betroffen sind – eine sehr stimmige Frauenfeier sowie Online-Angebote mit Statements, u.a. von der Kabarettistin Dominika Meindl, und eine Spiel-Szene der Theatergruppe WELTWEIBER aus Rohrbach ließen die Besucher*innen das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven hautnah mit_erleben.

Die Online-Angebote sind auch jetzt noch zum Nachhören/ Nachsehen verfügbar: www.langenachtderkirchen.at - Kirche der Barmherzigen Brüder.

MARTHA STOLLMAYER



Mutmachbotschaften am Tag der Arbeitslosen 2021



Am 30. April, am Tag der Arbeitslosen, verteilten wir unsere MUTMACHBOTSCHAFTEN – die wir bei den Gottesdiensten am 25. April gesammelt hatten – vor dem AMS Wels. Viele freuten sich über die aufbauenden Worte und einen Kaffee zum Mitnehmen.



Hier ein paar Botschaften von Gottesdienstbesucher*innen:

- Ich wünsche viel Kraft und Mut, nicht aufzugeben! Ich bin solidarisch mit allen, die die Arbeit verloren haben und trete dafür ein, dass das Arbeitslosengeld erhöht wird und die Mieten leistbar bleiben.
- Es tut mir leid, wenn ich persönlich Ihre Situation nicht ändern kann aber Sie sind mir als Mensch nicht egal. Möge Gott Ihre Ungewissheit auffangen und mögen die Menschen Ihre Bemühungen ernst nehmen.
- Die Würde eines Menschen hängt nicht davon ab, ob er einen gut bezahlten Beruf hat oder nicht.

Weiters besuchten wir einige Sozialeinrichtungen in Wels, wo wir ebenfalls unsere Mutmachbotschaften weitergaben.

BRIGITTE WIMMER

Krafttanken im Tiergarten

Das Team der ‚Nachgehende Seelsorge‘ in Wels war vom 22. bis 24. April 2021 im Tiergarten präsent, um dort in schwierigen Zeiten den Welser*innen Mut zu machen.

Zusammen mit Kolleg*innen aus der Krankenhaus-Seelsorge, der KernZone-Hauptsache Jugend und aus verschiedenen Welser Pfarren waren auch wir vom Treffpunkt mensch & arbeit Wels mit dabei und versuchten Menschen zu stärken, weil es eben „g´rad net so leicht“ ist.

„Du bist mir net Banane!“

Mit dieser Botschaft sind wir den Menschen begegnet. Besonders berührt hat die Begegnung mit einem arbeitslosen

jungen Mann, der durch Corona in eine persönliche Krise gekommen ist. Der Zusammenhalt im Freundeskreis war und ist ihm eine Stütze. Auch eine junge Mutter, die durch Kurzarbeit ihren Arbeitsplatz behalten konnte, freute sich über die Segenskarte, die Stärkung und das Gespräch. Die Gesprächssehnsucht der Tierparkbesucher*innen hat uns tief beeindruckt – die Botschaft, dass jede und jeder einzelne von ihnen wichtig und wertvoll ist, wurde wahrgenommen!

EVELINE LANZERSTORFER



TERMINE WELS

Start-Grillfest: Fr. 17. 9., 17.00 Uhr

Walk & Talk für Frauen: Fr. 24. 9., 16.00 Uhr

Repaircafé: Do. 30. 9., 18.00 Uhr

Weitere Termine: Informationen im Treffpunkt
Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Stadtplatz 8, 4150 Rohrbach, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB und BETRIEBSSELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Alle geplanten Veranstaltungen finden nur statt, wenn die aktuellen Corona-Bestimmungen es zulassen. Bitte 3G-Regel und alle geltenden Maßnahmen beachten!

VÖCKLABRUCK

Sprechcafé*

Fr. 17. 9., 16.00 – 18.00 Uhr
Ort wird noch bekannt gegeben

Int. Männertreffen*

Fr. 24. 9., 18.00 – 20.00 Uhr

NETTINGSDORF

Chill & Jump – Charity – Festival*

Sa. 4. 9., 14.00 – 22.00 Uhr
Jugendtreff CHEERS

Festival-Frühshoppen*

So. 5. 9., ab 11.00 Uhr

Info: [Facebook.com/metalheadsnettingsdorf](https://www.facebook.com/metalheadsnettingsdorf)

Kochen und Kultur*

Mo. 27. 9., Mi. 20. 10., Mo. 29. 11., 17.00 – 20.00 Uhr

Treff.Film*

Do. 7. 10., 19.00 Uhr

Gemeinschaftsgarten

Nettingsdorf – Es ist genug für alle da*

Gemeinsamer Gartentag jeden Mittwoch ab 16.00 Uhr
Anmeldung unter 0676/8776 3670

STEYR

Frauenfrühstück*

Jeden Mittwoch außer in den Ferien, 9.00 – 12.00 Uhr

Stammtisch: Bedingungsloses Grundeinkommen*

In Kooperation mit Dominikaner Haus Steyr

Alle zwei Monate, startend mit Mo. 19. 7., 18.30 – 20.00 Uhr

Hotel Mader, Steyr

Besichtigung

der Ausstellung

"Der Mensch im Zentrum"*

Michaelerplatz, Steyr

Ein Besuch dieser Ausstellung im öffentlichen Raum ist jederzeit bis zum Ende der OÖ Landesausstellung möglich. Für Besuche im Treffpunkt bitten wir um Terminvereinbarung. JULI: ulrike.hammerl@dioezese-linz.at, AUGUST: markus.pichler@dioezese-linz.at

BRAUNAU

Frauenfrühstück*

Jeden ersten Mittwoch im Monat

Mi. 8. 9., 8.30 – 11.00 Uhr

Nachmittagskaffee*

Jeden dritten Mittwoch im Monat

Mi. 15. 9., 13.00 – 16.00 Uhr

KAB OÖ + BETRIEBSSELSORGE OÖ

Frauen-Exkursion nach Steyr*

Fr. 16. 7., 13.00 – 18.00 Uhr
Besuch des Treffpunktes, Themenrundgang, Museum Arbeitswelt
Bergtage KAB OÖ*

Mo. 6. – Mi., 8. 9.,
Voisthaler Hütte im
Hochschwabgebiet

einfach gehen

miteinander weit wandern*

Mi. 15. – Sa. 18. 9.

Via Nova von Geinberg bis Neumarkt am Wallersee

Politisches Gebet*

Do. 16. 9., 18.00 – 18.45 Uhr,

Martin-Luther-Kirche Linz

Lebens- & Berufsnavigation*

Workshopreihe

Mo. 20. 9., 27. 9., 4. 10.,

11. 10., 18. 10.,

18.30 – 21.30 Uhr

Cardijn Haus Linz

Bergmesse*

Pfenningberg

So. 26. 9., 9.30 Uhr

Treffpunkt: Bus-Endhaltestelle Pleschinger See

KAB Ö – Frauenstudientag*

zum Thema Klima

Sa. 2. 10.,

St. Pölten

Gottesdienste zu

"Menschenwürdige Arbeit"

Sa. 9. 10., So. 10. 10.

in Steyr, voraussichtlich in den Pfarren Münchenholz, St. Michael, St. Anna, Ennsleite. Informationen im KAB-Büro

In eigener Sache:

Wir haben das Binnen-I durch den Genderstern*, entsprechend den Empfehlungen der Gleichstellungsbeauftragten der Kath. Kirche OÖ, ersetzt.

Kostenlose, vertrauliche Erstberatung

Online Beratungsstelle

www.mobbingtelefon.at

0732 - 7610 - 3610

Jeden Montag (außer Feiertag)
von 17 – 20 Uhr



Weitere Termine auf: www.mensch-arbeit.at

*) Anmeldung erforderlich!